

die ächten Idealisten der schönen Jugend, im Sturm der Konflikte nur verzweifeln können und in der Verzweiflung die Pflicht verletzen, welcher sie ihre Neigung zum Opfer brachten. In Thekla aber ist eben ein solches Gegenheil des kategorischen Imperativs dargestellt, wie Schiller²³⁵ es im ächten Christentume fand, wo die Pflicht zur Neigung geworden ist. Die Engländer haben diesen Charakter vollkommen verstanden und gewürdigt. In Max und Thekla ist jene höchste Gattung des Tragischen im kleineren Kreise erfüllt, welche Schiller in seiner Theorie als solche aufgestellt hatte. Ich kann auch den Schluß des Dramas nicht mit²⁴⁰ Tieck unbefriedigend finden. Jede andere Befriedigung wäre hier klein und gewaltsam gewesen. Und es ist eine wahrhaft staunenswerte Weisheit des Künstlers, daß er, je machtloser, je ärmer und einsamer Wallenstein wird, den Helden mit lauter ganz gewöhnlichen Naturen umgibt, ja, daß seine Mörder die ganz gemeine nackte Prosa des Be-²¹⁵dürfnisses vorstellen. Denn sie ist der Tod aller wahren Größe, und gegen solche Menschen, wie Gordon, Illo, Terzky, umstrahlt den fürstlichen Mann bei seinem Fall noch einmal ein verklärendes Licht der Berechtigung, welches diesen Fall nur um so erschütternder wirken läßt.

Emil Palleske.

Ueber den Gebrauch des Chors in der Tragödie.

(Vorwort zum Trauerspiele: „Braut von Messina“.)

1.

Ein poetisches Werk muß sich selbst rechtfertigen, und wo die That nicht spricht, da wird das Wort nicht viel helfen. Man könnte es also gar wol dem Chor überlassen, sein eigener Sprecher zu sein, wenn er nur erst selbst auf die gehörige Art zur Darstellung gebracht wäre. Aber das tragische Dichterwerk wird erst durch die theatralische Vorstellung⁵ zu einem Ganzen; nur die Worte gibt der Dichter, Musik und Tanz müssen hinzukommen, sie zu beleben. So lange also dem Chor diese sinnlich mächtige Begleitung fehlt, so lange wird er in der Dekonomie des Trauerspiels als ein Außending, als ein fremdartiger Körper und als ein Aufenthalt erscheinen, der nur den Gang der Handlung unter-¹⁰bricht, der die Täuschung stört, der den Zuschauer erkaltet. Um dem Chor sein Recht anzuthun, muß man sich also von der wirklichen Bühne auf eine mögliche versetzen; aber das muß man überall, wo man zu etwas Höheren gelangen will. Was die Kunst noch nicht hat, das soll